

# Schöner Leben im Wohnzimmer

Anna und Bernhard Blume – ein Traumpaar  
aus dem Geist des Dadaismus

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Vielleicht war es ja Vorherbestimmung, dass sich Anna Helming und Bernhard Johannes Blume (beide Jahrgang 1937) bei einem Aktzeichenkurs an der Dortmunder Volkshochschule kennengelernt und schließlich in den frühen 1960er Jahren an der Kunstakademie Düsseldorf ineinander verliebt haben. Denn durch ihre Hochzeit wurden die beiden nicht nur eines der wichtigsten Fotografenpaare Deutschlands, sondern Anna Helming hieß plötzlich genauso wie die Hauptfigur aus Kurt

haben, für die Kunst das, was Lorient mit seinen genauen Beobachtungen und überspitzten Darstellungen für das deutsche Fernsehen war: Unterhaltsam und selbstironisch, aber nie gefällig und platt; tiefgründig und philosophisch, aber nie belehrend; lustig bis absurd, aber eben nicht albern. Dabei sind ihre Arbeiten so ehrlich, universell und selbstentlarvend, dass der Betrachter sich zwangsläufig fragt: „Sind wir nicht alle ein bisschen Blume?“

Am weitesten gingen die Blumes in ihrer Kunst vielleicht in den 1990er Jahren mit ihren farbigen Polaroids. Auf diesen enstellten sie sich im Dekonstruktivismus-Wahn selbst, indem sie mit häuslichen Gegenständen wie Wäscheleinen und Vasen ihre Gesichter quetschten und zerstückelten: Hans Bellmer und Francis Bacon lassen gleichermaßen grüßen. Dass die Blumes ständig die Kunstgeschichte nutzen und zitieren, ist das eine – dass sie dabei nicht langweilig sind, das andere.

Auf dem Gebiet der inszenierten Fotografie gelten sie als Pioniere – und sind in der deutschen Fotokunst-Szene, die sich nicht erst seit Bernd und Hilla Becher sehr auf Dokumentation, Typologie und Archivierung konzentriert, durchaus eine exotische Erscheinung. Sich selbst attestierten sie 1988 in einem Gastbeitrag im „Kölner Stadt-Anzeiger“ eine „Egomanie

„Die Blumes nannten ihre Ehe selbst eine Art »Fotogamie«

auf Kosten anderer“, ihre Ehe bezeichneten sie an anderer Stelle als eine Art „Fotogamie“.

Als Bernhard Johannes Blume vor vier Jahren in Köln starb, war es bereits etwas ruhiger um das Paar geworden. Heute kümmert sich Anna vor allem um das Archiv und Ausstellungen wie die gerade eröffnete Schau „Transzendentaler Konstruktivismus“ im Kölner Kolumba. Dort sind in großformatigen Tableaus eine Auswahl ihrer legendären „Vasenextasen“ von 1987 und „Mahlzeit“ von 1989 zu sehen. Dazwischen hängt die 20-teilige und fast zehn Meter hohe Fotosequenz, die der Ausstellung ihren Namen gibt und die den Betrachter fast schwindelig macht: weil wir den Blick nach oben richten müssen und zeitgleich unsere konstruierte Wirklichkeit ins Schwanken gerät – die bürgerliche genauso wie die religiöse und die künstlerische.

**Ausstellung:** Kolumba, Kolumbastraße 4, Köln, Mi. – Mo. 12 – 17 Uhr, bis 22. August 2016.

serie

## FOTOSTADT KÖLN (8)

Schwitters' berühmtem dadaistischen Gedicht: Anna Blume. Einen besseren (und schöneren) Namen kann es kaum geben. Und einen passenderen schon gar nicht. Denn das, was Anna und Bernhard Blume der Nachwelt hinterlassen haben, ist (oder wirkt) in seiner radikalen Absurdität oftmals äußerst dadaistisch. Vor allem aber sind sie immer auch lustig – und das hat im ernstesten deutschen Kunstbetrieb Seltenheitsstatus.

40 Jahre lang beschäftigten sich die Wahl-Kölner in ihren Fotoarbeiten mit den alltäglichen Erfahrungen im kleinbürgerlichen Milieu. Sie machten das auf eine humorvolle und ironische, liebevolle und zugleich distanzierte Art und Weise, indem sie sich immer selbst mit einbezogen und den eigenen familiär-gesellschaftlichen Hintergrund nie verleugneten: In ihren narrativen Sequenzen lachen die Blumes in erster Linie über sich selbst und erst danach über die Gesellschaft, aus der sie stammen: Egal, ob sie in spießigen Wohnzimmern (sie selbst nannten sie „Wohnzimmer“) von aufsässigen Blumenkübeln und Milchkannen umzingelt, angesprungen, erschlagen oder gar verschluckt werden, im düsteren deutschen Wald von den Bäumen fallen oder der 40-jährige Bernhard gemeinsam mit seiner 70-jährigen Mutter Maria in der Serie „Ödipale Komplikationen?“ Flugversuche unternahm. In ihren Bildern gerät der ordentliche deutsche Alltag ins Taumeln – sie sind eine augenzwinkernde Rebellion gegen die eigene Herkunft und die „ganze verklemmte, unfreie, autoritäre Situation in unserer Kindheit und Jugend im Nachkriegsdeutschland“, wie Bernhard selbst einmal erklärte.

Im Grunde sind Anna und Bernhard Blume, die beide auch an Kölner Gymnasien unterrichtet



Anna Blume (links) im September mit Kardinal Woelki während der Eröffnung ihrer Ausstellung in Kolumba

Foto: Worrying